

Scholastik ganz absehe und wieder von vorn beginne. Infolge dessen ging die neuere Philosophie, namentlich in jenen Kreisen, in welchen der religiöse Abfall von der Kirche und deren Auctorität zur Thatfache geworden war, zuletzt bis dahin fort, daß sie sich vom Christenthum überhaupt emancipirte oder wenigstens die christlichen Ideen willkürlich nach der Norm vorgefaßter Meinungen und Principien umdeutete. Damit verschwindet die Einheit der philosophischen Entwicklung, und es tritt an deren Stelle die Zersplitterung. Während die christliche Scholastik den Charakter der Einheit und Universalität aufgewiesen hatte, der bei allen wissenschaftlichen Kämpfen im Schoße derselben nie verflüchtigt worden war, suchte nun jeder einzelne Denker auf einen aparten Standpunkt sich zu stellen und auf dieser Grundlage ein eigenes System aufzubauen, das als das einzig richtige gelten sollte, ganz so, wie dieser Proceß auf dem religiösen Gebiete im fortwährenden Sectenwesen sich abwickelte. Freilich verschwand auch die christliche Scholastik während dieser Zeit nicht aus den christlichen Schulen, ja sie trat sogar in den Proceß einer glücklichen Regeneration ein, welche namentlich auf den spanischen Hochschulen sich vollzog. Aber die Situation beherrschte sie nicht mehr. — Man kann in dieser neuern Philosophie wiederum Perioden unterscheiden, nämlich: a. die Uebergangsperiode, die das 15. und 16. Jahrhundert umfaßt. Hier ist die Philosophie, welche an die Stelle der Scholastik treten soll, erst im Werden begriffen; wir treffen in dieser Zeit nur einzelne Versuche, etwas Neues zu begründen, die aber als unfruchtbar sich erweisen und nur ein ephemeres Dasein haben. — b. Die Periode der völligen und dauernden Umgestaltung der Philosophie, welche vom Ende des 16. bis in's 18. Jahrhundert hineinreicht. Hier bildet sich die neue Entwicklung vollständig aus und schreitet zu allen Consequenzen fort, welche in den neu adoptirten philosophischen Principien angelegt sind. — c. Die Periode der neuesten Philosophie, welche von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart reicht. Das endliche Resultat der bisher vollzogenen Umgestaltung der Philosophie war nämlich, wie natürlich, kein befriedigendes. Man fing daher neuerdings von vorn an und suchte wiederum die Philosophie im Gegensatz zur bisherigen neu zu gestalten, womit man aber noch weniger Glück hatte. a. Was nun die Uebergangsperiode betrifft, so knüpft sich hier die neue Philosophie zunächst an die Renaissance, d. h. an das Wiederaufleben des Studiums der alten Classiker in der Ursprache. Mit dieser Renaissance traten auch die antiken philosophischen Systeme in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder an das Tageslicht hervor und wurden in neuem Aufputz der Welt als die wahren Blüten der Philosophie vorgeführt. Platoniker und Kabbalisten, Neu-Aristoteliker, Jonier, Stoiker, Epicureer und Skeptiker suchten sich gegenseitig den Rang abzu-

laufen. Erst allmählig kam es zu Versuchen, selbstständig eine neue Philosophie zu begründen. Diese Versuche bewegten sich auf verschiedenen Gebieten, auf dem Gebiete der Dialektik (Petrus Ramus), der Naturphilosophie und Metaphysik (Bernardinus Telesius, Thomas Campanella, Theophrastus Paracelsus, Giordano Bruno u. s. w.) und der Mystik (Valentin Weigel und Jacob Böhme). Aber alle diese Versuche konnten es zu keiner Consolidirung bringen, und noch weniger waren sie im Stande, in den Fluß einer geschichtlichen Entwicklung einzutreten. Sie verschwanden daher zumeist auch wieder mit ihren Urhebern. — b. Was aber in der Uebergangsperiode vergebens angestrebt worden, das vollzog sich in der zweiten Periode. Es traten zunächst die Begründer der verschiedenen neuen Richtungen auf, welche sich im 16. und 17. Jahrhundert ausbildeten. Zu diesen gehört Waco von Verulam, der in seiner „neuen Methode“ die Induction allein als maßgebend für die philosophische Erkenntniß hinstellte und das andere von der Scholastik festgehaltene Mittel der Erkenntniß, die Demonstration, verwarf, womit er den Empirismus anbahnte; ferner Herbert von Cherbury, der in England den religiösen Naturalismus und die Freidenkerei begründete, indem er dem Christenthum gegenüber die „natürliche Religion“ als allein dem religiösen Bedürfnisse genügend proclimirte; weiter Thomas Hobbes, der in seiner Philosophie alles Geistige läugnete und eine Gesellschafts- und Staatslehre begründete, welche in einen unerträglichen Despotismus auslief; vor Allen René Descartes (Renatus Cartesius), der in seiner Philosophie vom allgemeinen Zweifel ausgeht und von dem einzig gewissen Cogito, ergo sum aus alle Wahrheit gewinnen zu können glaubt; der ferner die intellectuelle Erkenntniß auf eingeborene Ideen gründet, in der Naturlehre eine mechanische Weltanschauung predigt und in der Psychologie eine bloß äußerliche Synthese von Leib und Seele annimmt. Von diesen Philosophen aus schreitet die Entwicklung der neuern Philosophie weiter. In England begründet John Locke nach dem Vorgange Bacon's den Empirismus, indem er ein vollständig empiristisches System ausarbeitet, von dem Grundsatz ausgehend, daß wir alle unsere Ideen ohne Ausnahme aus der äußern und innern Erfahrung schöpfen. Dieser Empirismus tritt dann in den Fluß einer geschichtlichen Entwicklung ein und läuft zuletzt in zwei verschiedenen Resultaten aus. In England erstirbt er im idealistischen Athismus (Georg Berkeley) und Skepticismus (David Hume); in Frankreich dagegen sinkt er zum Sensualismus (E. de Condillac) und Materialismus (Diderot, Helvetius, Holbach, Systeme de la nature u. s. w.) herab. Damit ist ihm von selbst das Urtheil gesprochen. Mit dem Locke'schen Empirismus geht ferner die von Herbert von Cherbury begründete Freidenkerei Hand in Hand (Matthäus Lindal, Rousseau u. s. w.),